

Zur im August 1970 gegründeten Urformation gehörten Dany Andrey (Leadgitarre, vormals Egg & Bacon), Hans-Peter «Bölle» Börlin (Schlagzeug, vormals The Countdowns), James Mosberger (Orgel, Gesang, vormals The Countdowns), Teddy Riedo (Bass, Gesang, vormals Egg & Bacon) und Martin Ruder (Leadgitarre, vormals Fresh Pastry). Die Band war in verschiedener Hinsicht etwas besonderes. Zum einen vereinigte sich die Crème der damaligen Basler Musiker-Szene, zum anderen waren die Basler die erste Rockband, die sich einen deutschsprachigen Bandnamen gab. Weit wichtiger indessen war die Hinwendung zu etwas neuem, was



man heute mit progressiver Musik bezeichnet. Die Band gehörte zu den ersten in der Schweiz, die in langen Improvisationen psychedelische Visionen akustisch umsetzte. Laut der «Encyclopedia of Krautrock, Kosmische Musik & Other Progressive, Experimental & Electronic Musics From Germany» war Ertlif «eine der frühesten Schweizer Bands mit progressiver Musik. Ihr englischer Stil enthielt Anklänge von Deep Purple und Black Sabbath. Gleichzeitig hatten sie aber einen teutonischen Touch (dunkler als etwa bei Jane). Daneben enthielt ihre Musik ebenso Elemente des Folk wie auch eine Fülle von klassischen Referenzen.» Entsprechend dem Zeitgeist tischte die Band eine fantastische Räubergeschichte auf, um die Herkunft des Namens zu erklären. Sie klingt stark nach Räucherstäbchen, Früchteis, Kerzengeflacker und würzigen Joints, und wer sie glaubt, ist selbst schuld:

«Ertlif ist zwischen 1130 und 1133 in einem Weiler in der Nähe von Oldendorf im Teutoburger Wald als zweiter Sohn eines Lokaladligen geboren worden. Aus seiner Jugend ist nichts näheres bekannt. Er hat wahrscheinlich eine Klosterschule besucht, denn er beherrschte Latein und Griechisch, was ihm den ungefilterten Zugang zum Wissen der damaligen Welt ermöglichte. Schon früh befasste er sich mit den hermetischen Künsten. Bei einem längeren Studienaufenthalt in Barcelona lernte er arabisch. Zu dieser Zeit hat er sich den Namen Ertlif gegeben, etymologisch angeblich aus dem Sanskrit von Arthlef (der die Erde liebt) stammend. Es scheint, dass er sich mit dem alchemistischen Prozess der Transmutation der Elemente befasste und offensichtlich sowohl die Schriften des islamischen Gelehrten Gebers (Dschâbir ibn-Hayyan) als auch die Kabbala intensiv studierte. Auf

seiner Rückreise nach Deutschland hielt er sich nachweislich längere Zeit als Gast bei Johann von Gisors auf, dessen Rolle innerhalb des Templerordens und der Prieuré de Sion aufgrund neu gefundener Dokumente erst in den letzten Jahrzehnten etwas klarer geworden ist. Zurück in Deutschland, erwarb er sich den Ruf eines Alchemisten und Magiers, der versuchte, «Gold» aus den zwei alchemistischen Urstoffen der Materie, «Schwefel» und «Quecksilber», herzustellen. Dass dies für die Adepten Tarnbezeichnungen für eine ganze Reihe von synonym benannten realen und geistigen Wesenheiten und Prinzipien waren, war zu der Zeit nur wenigen Eingeweihten klar. Die grosse Masse glaubte, solche Verwandlungen seien tatsächlich möglich. Habgierige Fürsten hielten sich Alchemisten, die versuchten, den Reichtum ihres Herrn auf magische Art zu mehren. Europa stellte im 12. und 13. Jahrhundert einen geradezu unglaublichen Nährboden für spirituelle Bewegungen aller Art dar.

Was Ertlif genau tat, entzieht sich der Kenntnis. Sicher ist nur, dass er vor allem die kosmologischen Aspekte seiner Wissenschaft betonte. Der Weg von der ersten Stufe («materia prima») bis zur letzten Stufe («Stein der Weisen») als Prozess zur gnostischen Erleuchtung wurde mit christlichen Symbolen getarnt, um sich in der realen, agnostischen und deshalb dogmatischen Welt der römischen Kirche frei bewegen zu können. Obwohl die Betonung des Christlichen praktisch sämtliche Alchemisten selbst in der Hochblüte der Inquisition vor Verfolgung durch die Kirche bewahrte, wurde Ertlif nach seiner zweiten Reise nach Gisors vom bigotten Klerus der Häresie und Ketzerei beschuldigt. Um sein Leben zu retten, musste er in die Tiefen des Teutoburger Waldes flüch-

Ertlif: Dany Andrey, Hans-Peter Börlin, James Mosberger, Richard John Rusinski und Teddy Riedo (v.l.).

Die spätere Ertlif-Besetzung: Robert Süffert, Urs Schumacher, James Mosberger, Teddy Riedo und Richard John Rusinski (v.l.).



ten, wo er sich von Wurzeln und Flechten ernährte. Angeblich frassen ihm die Füchse aus der Hand. Aus dieser Zeit stammen viele der Legenden, in denen er manchmal als verkommener Waldschratt und dann wieder als ein mit dem Gehörnten im Bunde stehender Magier dargestellt wird, der aus Alraunen, Eibenbeeren und Gerstenkeimen das Lebenselixier gewinnen wollte. In mehreren Quellen wird berichtet, er habe die Zeit stillstehen lassen können.

Dank der Protektion des Fürsten von Sachsen, der an ihm neben seiner umfassenden Allgemeinbildung besonders auch seinen feinen und oftmals skurrilen Humor schätzte, konnte er für seine letzten Lebensjahre wieder auf den elterlichen Hof zurück, wo er seine vermutlich bekannteste Schrift über Mikrokosmos und Makrokosmos verfasste. Leider ist praktisch das gesamte erhalten gebliebene Werk im II. Weltkrieg bei den alliierten Luftangriffen auf Köln und Dresden verbrannt.

Ertlif starb 1203 an den Beschwerden des Alters. Nicht lange nach seinem Tod begannen Wallfahrten zu seinem Grab. Die Verehrung durch das Volk und die Fürbitten, mit denen man seinen Beistand im Himmel erflachte, nahmen solche Ausmasse an, dass der Glaube an Wunderwirkungen zur Forderung nach Seligsprechung führte. Die Kirche verhielt sich abwartend, und der Bildersturm der Reformationswirren erledigte die Frage. Ertlifs Gebeine wurden zusammen mit anderen Reliquien zerschlagen und in den Dorfbach geworfen. Was bleibt, sind die Erinnerungen an einen Menschen, der seiner Zeit in vielen Dingen weit voraus war. Ein Mensch, der neugierig die Enge und den Mief der eigenen kleinen Welt verliess und Europa bereiste, um seinen Horizont zu erweitern. Er war offen für Neues, dachte das Unkonventionelle und löste sich vom orthodoxen Glauben an die alleinseligmachende Quelle des Wissens. Für eine Weile vertraute ihm der Zeitgeist die Fackel der Erkenntnis an, um die geistige Dunkelheit des Mittelalters auszuleuchten, so, wie vor ihm und nach ihm andere diese Last auf sich nehmen mussten.»

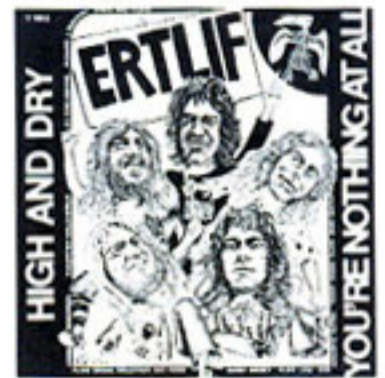
Die Band spielte von Anfang an praktisch ausschliesslich eigene Stücke. Psychedelisch angehauchte Improvisationen und weiche, träumerisch-lyrische Elemente wechselten sich mit rockigen Passagen ab. Die Band entwickelte sich auch sofort zum kreativen und spielfreudigen Live-Act. Die beiden Gitarristen Andrey und Ruder und Mosbergers Hammond-Orgel ergänzten sich harmonisch und fliessend. Zusammen mit der starken Rhythmusektion Riedo/Börlin prägten sie den unverwechselbaren Ertlif-Sound. Ihren ersten, stark beachteten Auftritt hatten sie in der neuen Spectromachie im Claragraben. Der

Höhepunkt dieser ersten Ertlif-Formation war die Teilnahme am Pop Monsterkonzert von Münchenstein (August 1971), zu dem sie als einzige Schweizer Band eingeladen waren.

Im Oktober 1971 verliess Ruder die Band. Er wurde durch den englischen ex-Profi Richard John Rusinski (vormals Autumn Symphony) mehr als nur ersetzt. Der neue Mann brachte nicht nur eine ausdrucksstarke Stimme und eine dynamische Bühnenpräsenz in die Formation ein, sondern passte auch menschlich optimal ins Line-Up. Als erste Schweizer Band setzte Ertlif live und auf Platten Mellotron und Synthesizer ein. Damit legte man deutliche Akzente auf einen melodiosen Rock, ohne aber die Wurzeln des R&B zu vernachlässigen. Ertlif wusste mit schönen Arrangements und instrumentaler Virtuosität zu überzeugen. Eine Schweizer Tour mit der Gruppe Toad war das Ergebnis wachsender Popularität. Im August 1972 wurde in nur drei Aufnahmetagen eine LP und eine Single produziert. Die im Oktober erschienenen Platten gehören zu den Schweizer Vinyl-Raritäten. Radiointerviews, TV-Auftritte und ein riesiges Presse-Echo waren die Folge. Im Basler Atlantis wurde die Promotion-Tour mit drei restlos ausverkauften Konzerten gestartet.

Im Juni 1973 verliess Andrey die Band und wurde durch Robert Süffert (vormals Gad Fly) ersetzt. Für kurze Zeit erweiterte Andy Gerber (Violine und Piano) die Formation. Die Band nahm für den CH-Rock-Sampler Heavenly and Heavy – Mixed Swiss Rock Candies den Titel Plastic Queen auf und setzte mit ihrem symphonischen Rock neue Massstäbe. Für die Aufnahmen von Plastic Queen wurde erstmals ein programmierbarer Synthesizer eingesetzt, den Riedo einige Monate zuvor zusammen mit Sprengmaterial in London gekauft hatte. Als weitere Schweizer Premiere rundete man die Liveauftritte nun mit pyrotechnischen Reizen ab, indem während der letzten Nummer jeweils kleine Sprengsätze mit Magnesiumpulver gezündet wurden, die auf den Boxen plaziert waren. Der grelle Lichtblitz und der entsprechende Qualm läuteten in dramatischer Art die Schlussakkorde ein. Die Zündung löste der Bassist jeweils per Fusspedal über eine Autobatterie aus.

Obwohl die Band noch immer musikalische Highlights setzte, begann sich das Personalkarussell zu drehen. Gerber verliess die Band bereits im Winter 1973 wieder, und im Januar 1974 ersetzte Urs Schumacher (vormals Gad Fly) den Drummer «Bölle» Börlin. Der Sound, seit dem Zuzug von Robi rhythmischer, war wohl in dieser Phase am dramatischsten. Zu den keyboardlastigen Teilen kamen gitarrenbetonte Elemente, die live oft spektakulär verschmol-



Schallplatten

Single: High And Dry / You're Nothing At All; Tell T 7012, Schweiz; 1972.

LPs: Ertlif; Tell Records, Schweiz; 1972.

Seite 1: Try Making It Easy / Train Of Time / You're Nothing At All / There Is Only Time To Die; Seite 2: The Song / High And Dry / Walpurgis / Classical Woman.

Besetzung (Single und LP): Dany Andrey, Hans-Peter (Bölle) Börlin, James Mosberger, Teddy Riedo, Richard John Rusinski.

Heavenly And Heavy – Mixed Swiss Rock Candies; koh-i-noor records kr I, Schweiz; 1973.

Titel: Plastic Queen. Andere Bands/Musiker: Grünspan, Henry, Island, Lear. Besetzung: Hans-Peter (Bölle) Börlin, Andy Gerber, James Mosberger, Teddy Riedo, Richard John Rusinski, Robi Süffert.

zen und Ertlifs Ruf als gute Liveband festigten. Im Herbst 1975 verliess Mosberger und mit ihm sein Mellotron die Band. Er wurde durch Jürg Lützel-schwab (vormals Gad Fly) ersetzt. In dieser Zusammensetzung spielten Ertlif deutlich rockiger und präziser als zuvor. Aber das ursprüngliche Feuer und die Magie waren nicht mehr da und irgendwann war dann die Luft draussen. Die Band löste sich im Herbst 1978 auf. Im Laufe ihrer Existenz hatte man an vielen Orten in der Schweiz und im benachbarten Ausland gespielt.

1992 wurde ihre erste LP 20 Jahre nach ihrem Erscheinen wieder neu aufgelegt und die Band formierte sich extra für die Plattentaufe im Basler Atlantis. Trotz des Erfolgs ging man danach wieder auseinander. Exakt ein Jahr später aber hatte es alle wieder gepackt. Verstärkt mit Andy Seghers (Leadgitarre, vormals Looking Back) rocken die Herren Andrey, Börlin, Mosberger, Riedo und Rusinski wie einst im Mai.

The Exception

Die Band wurde 1966 von Martin (Sonny) Wagner (Gitarre, vormals The Raving Teens) gegründet. Zum ersten Line-up gehörten Alice Ammann (Gesang), Kurt Bächtlin (Schlagzeug) und Walter (Bass, vormals The Raving Teens). Emil (Miggel) Gehrig (Gesang, Gitarre) stiess im Frühling 1967 zur Band: «Sonny kontaktierte mich, weil er mich als Sänger in der Band haben wollte.» Stilistisch hatten sich die Basler einem sehr harmonischen, mehrstimmigen West-Coast-Sound verpflichtet. Die Band coverte vor allem P.F. Sloan, aber auch Peter, Paul and Mary, The Hollies, Sony & Cher, Chet Atkins und The Mamas & Papas. «Von denen hatten wir 20 Nummern im Repertoire», lacht Albert (Juppe) Jakubowitsch (vormals The Logarithmen), der im September 1967 neuer Bassist wurde. «Am besten gefiel mir unsere Version von *California Dreamin'*.» Alice, die Frontfrau, gab den Exception ein besonderes Flair

und hob die Band schon rein optisch von den Konkurrenten ab. Alice wurde zum akustischen und visuellen Blickfang. Ihre schöne, klare Stimme ergänzte sich harmonisch mit Miggels Gesang.

Miggel erinnert sich an das Basler Blutspendefest 1967: «Da spielten wir am Nachmittag auf dem Barfüsserplatz und fuhren dann nach Biel, wo wir am Abend ein Engagement in der Braderie hatten. Leider hatte Juppe seinen Bassverstärker in Basel vergessen und so haben wir etwa zwei Stunden ohne unseren Bassisten gespielt.» Die Band wurde zusehends populär, ihr Sound lag im Trend der Zeit. 1968 nahm man in Eigenregie zwei Songs für eine Single auf. Die Aufnahmen wurden in Riehen gemacht. Notabene im selben kleinen Studio im Saal des Restaurants Landgasthof in Riehen, in dem bereits einige Jahre zuvor die Elite der Basler Bands wie etwa The Sevens, The Sheapes, The Red Devils und manche andere Band verewigt wurden. «Wir haben alles an einem Abend aufgenommen, in einem Take und ohne Playback», erinnert sich Jakubowitsch. «Die Songs waren aus unserem Repertoire. Die Aufnahmetechnik war bescheiden und bestand lediglich aus ein paar Mikrofonen. Darum sind Bass und Drums zu schwach und der Gesang leicht übersteuert», so Jakubowitsch selbstkritisch. Dann kam es zu einem Wechsel: Roland Rayot löste Bächtlin am Schlagzeug ab. Später trat Raymond Rey an seine Stelle.

Im Jahre 1969 gewann die Band bei einem Wettbewerb der damaligen National-Zeitung den ersten Preis. Es winkte ein Plattenvertrag mit der Firma Pick und ziemlich genau ein Jahr später wurden in einem Studio in Dietikon zwei weitere Sloan-Nummern für eine Single aufgenommen. Leider machte die Plattenfirma Konkurs, bevor die Platte veröffentlicht werden konnte. Die National-Zeitung versüsste der Band die Frustration über die entgangene Chance und zahlte in der Folge 1000 Franken als Entschädigung. Die Band spielte mehrmals im Atlantis, aber auch im Happy Night und Hazyland. Sie wirkten auf der Bühne eher brav und statisch. Juppe zu diesem Punkt: «Es gab keine Show und keine einstudierten

